

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes. Druckort: Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Friseurlohn monatlich 1,50 M. Durch die Post bezogen monatlich 4,50 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Land 7.10. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 252. Dresden, Montag den 28. Oktober 1918. 29. Jahrg.

Deutschlands Ersuchen um Waffenstillstands-Bedingungen.

Ludendorff und die Scharfmacher. — Die österreichische Note. — Das Programm des ungarischen Nationalrates. — Rumänischer Einmarsch in die Dobrudscha.

Die deutsche Regierung hat eine neue Antwort an Wilson abgegeben. Die Note lautet:

Die deutsche Regierung hat von der Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis genommen. Der Präsident kennt die tiefergehenden Wandlungen, die sich im deutschen Verfassungsgesetz vollzogen haben und vollziehen. Die Friedensverhandlungen werden von einer Vorkommission geführt, in deren Händen die entscheidenden Verhandlungspunkte tatsächlich und verfassungsmäßig ruhen. Die deutsche Regierung sieht nunmehr den Vorschlag für einen Waffenstillstand entgegen, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der Präsident in seinen Ausführungen gekennzeichnet hat.

Wilson forderte in seiner letzten Note verfassungsmäßige Garantien dafür, daß Vertreter des deutschen Volkes mit ihm verhandeln. Die deutsche Antwort unterstreicht darum die neuesten Beschlüsse des Reichstags. Die monarchistisch-militaristischen Gewalten sind durch die Abänderung der Reichsverfassung entthront und der Kontrolle des Parlamentes unterstellt. Das vom bisherigen deutschen Kaiserthum übriggebliebene, ist ein Schattensystem und ob dieser Zeit dem neuen Deutschland bleiben wird, ist mehr als fraglich. Der Weltfrieden hat das Wort, — das deutsche Volk erwartet die Waffenstillstandsbedingungen.

Wenn die Gegner klug sind, dann müßten sie schon in diesen Bedingungen beweisen, daß ihnen nichts daran gelegen ist, ein großes Volk dauernd zu verbittern, das sich in vier schweren Kriegsjahren tapfer behauptet hat. Sofern man sich auf Bedingungen geeinigt haben, die für Deutschland schwer und peinlich zu tragen wären. So behauptet Welt Barisien, daß weitestgehende Befestigung deutscher Festungs- und Hafengebiete sowie Auslieferung deutschen Kriegs- und Schiffsmaterials beschlossen wurde. Die Kämpfe der letzten Tage haben im Westen die ungebrochene Kampfkraft der deutschen Wehr bewiesen und gezeigt, daß die Gegner noch schwere Niederlagen bringen müssen, wenn sie die deutsche Wehr mit Gewalt einrennen wollen. Darüber sind sie schließlich ihren Willen Rechenschaft schuldig. Demütigende Bedingungen jedoch, die unter Zustimmung Wilsons nach allen vorangegangenen humanen Ansprüchen an die Kulturnationen über das deutsche Volk verhängt würden, hätten die Demokratie des Westens vor dem Forum der Geschichte und der Zukunft zu verantworten. Wollen die Gegner wirklich einen Völkervertrag mit dem Sieger schließen, so wird sich das in der bevorstehenden Antwort der Alliierten zeigen müssen.

Ein weiteres Eingehen auf Wilsons Forderungen bedeutet ein Vorgang, der symbolisch zu Gemüte führt, daß es in Deutschland mit der Herrschaft des Kaiserthums vorbei ist. Generalquartiermeister Ludendorff ist zurückgetreten. Sein Abgang erfolgte aus politischen, nicht aus militärischen Gründen, denn die militärische Wirksamkeit dieses leitenden Generalstabsoffiziers ist in Deutschland nie angezweifelt worden, konnte auch vor den Gegnern unbestritten bestehen. Das letzte Wort über seine Verdienste an den deutschen Waffenereignissen wird die Geschichte sprechen. Die Fachmänner, die sich bisher über Ludendorffs Talent äußerten, erkannten seine militärische Tüchtigkeit unumwunden an und rühten ihn in unmittelbarer Nähe Hindenburgs, mit dem sein Name immer genannt wurde, wenn irgendwo der Ruhm deutscher Waffenereignisse aufscheiterte.

Sehr anerkennend dagegen war seine politische Tätigkeit. Es macht ein Blick seiner Truppen aus, daß er auf politischem Gebiet mehr mitverschuldet hat, als die deutschen Waffen gut machen konnten. Er war der Typus des politischen Generals, der erheblich mehr militärisches, als politisches Augenmaß hat. Die Spuren seines Einflusses auf die deutschen Regierungen von Bethmann bis Hertling lassen sich zwei Jahre zurückverfolgen und zeigen ebenso unmissliche Spuren, wie seine Heerführung glückliche aufweist. In seinen letzten Regimentsjahren gehörte Herr von Mühlmann zu seinem größten Verfeindeten, der Vizepräsident der Militärpartei im Reichstag. Auch auf innerpolitischen Gebieten hat er den Einfluß seines großen Namens in die Geschichte des Kaiserthums geworfen. Schwerindustrielle Unternehmer schoben ihn, der im Laufe der letzten zwei Jahre einer der einflussreichsten Generalstabsoffiziere geworden war. Wenn er jetzt mit Anstand abtrat, so lag er nur dem Konsequenz aus Reichstagsbeschlüssen, die ihm politisch die Hände banden.

Unkalkulierbar war Ludendorffs Stellung auch durch die Doppelrolle, die er in der Waffenstillstandsfrage gespielt hat. Wenn er und Hindenburg sich einig gewesen, die einen raschen Waffenstillstand gebieterisch forcierten und er und Hindenburg

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

wtb. (Amlich.) Großes Hauptquartier, den 28. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Keine größeren Kampfhandlungen. Südwestlich von Deiner, östlich von Aulern und bei Arres (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Säuberung einzelner Engländerreiter bei Hamars und Galesfontaine machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Uebergangsvorgänge des Feindes über den Duse-Kanal bei Topigny wurden vereitelt. Schwachen Duse und Serre nahmen wir in vorlicher Nacht in dem vorrückenden Bogen zwischen Origny und La Ferté stehenden Truppen in die Linie westlich von Guise, östlich von Grez an der Serre zurück. Der Feind griff gestern unsere neuen Linien südlich von Guise an; unter Einbuße zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Am Souche Abschnitt schickten am frühen Morgen erzwungene Anarrier der Franzosen zwischen Froimont und Rierrepoint. Westlich der Aisne fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Anarrier gegen uns auf dem Südufer der Aisne, südlich von Reffel und bei Rilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Aisne-Höhen östlich von Vouziers nahm der Feind gestern am Abend in Verbindung mit erfolglosem Angriff des Gegners östlich von Chetres vorübergehend große Stärke an.

Heeresgruppe Gallus:

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner am Balde von Consvoye und am Ormont-Walde ab.

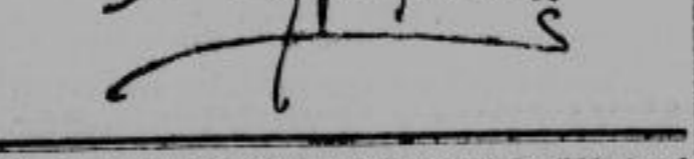
Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Die eingeleiteten Bewegungen wurden planmäßig weitergeführt. Südlich von Rndmit und Topela erfolgriche Rückkämpfe. Weidertseits der Marava besteht nur geringe Gefährdung mit dem Feinde.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Reichstagsler Prinz Kay von Baden über die Kriegsanleihe:

Die neunte Kriegsanleihe muß den ungebrochenen Selbsthaltungswillen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen.



find es, die jetzt wohl so tun möchten, als ob Deutschland auf die Wilsonsche Forderung mit dem Ranpf bis zum Letzten und Keuchern antworten könnte. Ob diese zitterhafte Haltung der beiden Heerführer mit dem tapferen Widerstand der Westfront oder mit dem Gehege konservativer Kreise und Wänter zu erklären ist, mag dahingestellt sein. Es bleibt in jedem Falle ein Spiel, das bei den bürgerlichen Parteien bis weit nach rechts hinüber eine Verstimmung erzeugt hat, die sich hinter den Kulissen des Reichstages auch gegen Hindenburg lehnte. Wenn der Generalfeldmarschall trotz dem auf seinem Posten bleibt, so beweist das, wie ernst er seine militärische Pflicht ansieht, und daß er sich mit den Reichstagsbeschlüssen einverstanden. Das wird niemand bestreiten, da man ohnehin wußte, daß Hindenburg auch im Generalstab wie mehr als der militärische Führer sein würde.

Ludendorffs Rücktritt wird im feindlichen Auslande ein lebhaftes Echo haben, in Deutschland aber muß das Werk der Weingang energisch fortgesetzt werden. Weitere Opfer bringen für das deutsche Volk gütigen Herzens handeln, so entstehen Abankungspflichten auch für Straßen, die Ludendorff übergeben waren. Wir hoffen, daß man dort oben fühlt, daß man dem Volke in dieser Situation schuldig ist. Das deutsche Volk hat lange genug gewartet, es kann darum fordern, daß man ihm dies mit Nachdruck vergilt.

Ans der Ludendorff-Chronik.

Ueber Ludendorff und seine Scharfmacherpolitik schreibt der Berliner Tageblatt:

Der Mann, der so doll Groß den Platz verläßt, hat mehr als zwei Jahre lang wie ein Diktator Deutschland beherrscht. Wie ein Napoleon wollte er allen Willen aufbringen, griff er in alles, in absolut alles, hinein... Ueber seine militärischen Leistungen mögen die Fachmänner urteilen, und das ganz richtige, ungenutzte Urteil wird wohl erst die Kriegsgeschichte fällen. Sie wird wohl auch bezeugen sein, ruhig und objektiv die Gründe, aus denen die Offensivlinen an der Marne scheiterte und der allgemeine Rückzug nötig wurde, festzustellen. Hier kann nur von dem gesprochen werden, was Ludendorff dann, wenn er nicht die Generalfeldmarschall vor Augen hatte, unternahm.

Ludendorff glaubte so sehr an sich, daß er die besten des Diktators annahm, und dazu kam, daß er unter dem Einflusse seiner ihm nahestehenden Untergebenen auf ganz bestimmte Wege geriet. Die Meinungen und die Wünsche der Kriegsinfluenzen, des Herrn Falkenberg und der Schwerindustrie, herrschten dort vor. Man war alldeutsch oder etwas mehr national, und betrieb die Groberwerbepolitik.

Als der Berliner Streik ausgedroht und demnächst war, ließ die Oberste Heeresleitung, also Ludendorff, ein Schreiben an die Regierung ergehen. In diesem Schreiben wurde erklärt, die Gewerkschaften, deren Haltung so viel zur schnellen Beilegung des Ausstandes beigetragen hatte, würden ganz ohnmächtig und hätten versagt. Man solle sie vor bestimmte Fragen stellen, und sie würden dann entweder ihre Einmütigkeit zeigen, oder jeden Anspruch auf die Rückfragen verlieren, mit denen sie bisher behandelt worden seien. Es wurde empfohlen, die christlichen Gewerkschaften und die Hirsch-Bundesvereine in einem Kreise zu versammeln, um sie den freien Gewerkschaften entgegenzustellen. Der Verfasser schien die Unmöglichkeit und die Schädlichkeit seines Projekts nicht im entferntesten einzusehen. Ein Brief des Reichsinflanzers v. Siehn war beigefügt. Der Herr Kriegsminister empfahl, alle an einem Streik beteiligten Angehörigen einfach zu verhaften, ganz gleich, ob die Verfassung das verbiete oder nicht. Wie die weltpolitischen Auffassungen Ludendorffs, waren seine sozialen und innerpolitischen vom Einfluß der Schwerindustrie hergeleitet.

In Gegensatz dazu meint die Deutsche Zeitung, Ludendorff sei politisch in die seltsame Schule geraten, er habe „den liberalisierenden Geist Berlins“ in sich aufgenommen. Davon hat man in der Diktaturzeit wohl wenig bemerkt. Der Groß der Deutschen Zeitung mag aber vielleicht dabei zittern, daß Ludendorff in aller Ruhe gegangen ist und sich nicht zum Führer einer Militärdiktatur aufgeworfen hat, die man in manchen Kreisen dringend wünscht.

Weitere Veränderungen in militärischen Stellen.

Berlin, 28. Oktober. Wie verlautet, soll die Reihe der Veränderungen militärischer Stellen noch nicht abgeschlossen sein; so sollen noch Generalmajor von Barkenhorster und Oberstleutnant Nicolai im Großen Generalstab gleichfalls in kürzester Zeit zurücktreten.

Berlin, 28. Oktober. In der Nachricht, daß im Zusammenhang mit dem Rücktritt General Ludendorffs General Erdner zu anderweitiger militärischer Verwendung in Aussicht genommen ist, erzählt der N. N., daß General Erdner bereits am Sonntag Riew im Conbergsage verabschiedet hat, um sich nach Berlin zu begeben.

„Die Rheinwange“ ...

Bern, 27. Oktober. In der Morningpost vom 22. Oktober führt Oberst Wepington die unerlässliche militärische Rothwendigkeit auf, Frankreich durch die Rheinwange strategisch zu sichern. Durch den Verlust Ostereich-Ungarns, den schon die nächste Generation Italiens bedauern und bereuen werde, sei Deutschland für die Zukunft ebenso gefährdet wie durch den Verlust Rußlands. Wie auch immer sonst die Friedensbedingungen lauten mögen, diese zwei Ereignisse bleiben für Deutschland ein absoluter Gewinn. Deshalb müßten die Westmächte, dem Beispiel der Römer folgend, den Rhein als Schutzwange gegen einen künftigen deutschen Angriff festlegen.

Oesterreichs Note an Wilson.

Wien, 27. Oktober. Nach Blättermeldungen ist die österreichisch-ungarische Antwortnote an Wilson bereits fertiggestellt und wird heute den maßgebenden Stellen vorgelegt. Die Note ist wie die Blätter erfahren, in sehr entgegenkommendem Tone gehalten. Sie wird heute, spätestens morgen, abgefaßt werden.

Wien, 26. Oktober. Ein vom 23. Oktober datierender Kommando-Befehl beginnt mit den Worten: „Schonend! Der Tod, der Euch Feindes und Frieden bringt, rückt näher!“ Das heißt: werben die Soldaten ermahnt, ihre Pflicht zu tun.